DER ZERBROCHNE KRUG

Von **Heinrich von Kleist**

Inszenierung von **Uwe Eric Laufenberg**

Liebe Pädagog*innen, liebe Theaterfreund*innen,

mit dieser Materialmappe möchten wir Ihnen Hintergrundinformationen zum Stück »Der zerbrochene Krug« und zur Inszenierung am Jungen Staatstheater Wiesbaden liefern.
Des Weiteren finden Sie Anregungen für die Vor- und Nachbereitung.
Wir empfehlen den Besuch der Vorstellung für Jugendliche ab 16 Jahren.
Wir wünschen Ihnen einen wunderbaren Theaterbesuch und freuen uns über jede Rückmeldung, Anregung oder Meinung.

Viel Spaß im Theater wünscht das Team der Theaterpädagogik!

Hessisches Staatstheater Wiesbaden
Christian-Zais-Straße 3
Tel. +49 (0) 611.132 270
theaterpaedagogik@staatstheater-wiesbaden.de

Inhaltsverzeichnis

Das Stück **4**
Entstehung und Rezeption 4
Inhalt 5
Der Autor: Heinrich von Kleist 6
Stückauszüge 7

Die Inszenierung am Hessischen Staatstheater Wiesbaden **14**
Besetzung und Inszenierungsteam 14
Zur Textgrundlage der Inszenierung 16
Die Schwelle (Was geschah in Eves Kammer?) 17

Weiterführende Informationen **20**
»Der zerbrochne Krug« und »König Ödipus« 20

Vor- und Nachbereitung **21**
Vor dem Theaterbesuch 21
Kleiner Theaterknigge 21
Praktische Vorbereitung 22
Nachgespräch 24

Materialien und Quellen **26**

Service: Theaterkasse und Anfahrt **27**

Das Stück

Entstehung und Rezeption

Dem Werk Kleists liegen zunächst drei Gemälde zu Grunde: »La cruche cassée« ein Ölgemälde von Jean Baptiste Greuze, »Le Juge, ou la Cruche cassée« von Jean Philibert Debucourt (1787) und eine Umwandlung von Debucourts Werk in einen kolorierten Stich durch Jean Jacques Le Veau. Die beiden zuletzt entstandenen Werke zeigen eine Gerichtsverhandlung in einem ländlichen Gerichtssaal, in der es offensichtlich um einen zerbrochenen Krug geht.

Der Kupferstich von Jean Philibert Debucourt war die Grundlage eines Dichterwettstreites zwischen Ludwig Wieland, Heinrich Zschokke, Heinrich von Kleist und später auch Heinrich Geßner. Jeder von ihnen versprach, eine andere Art der Literatur um das Gemälde herum zu schreiben. Heinrich von Kleist entschied sich für ein Lustspiel, was er auch umsetzte. Im Werk selbst gibt er in der Vorrede einen Hinweis darauf, dass dieses Bild der Anstoß zu seinem Lustspiel war: »Ich nahm die Veranlassung dazu aus einem Kupferstich, den ich vor mehreren Jahren in der Schweiz sah.«

Der Erfolg den Kleists Werk bei den befreundeten Dichtern hatte, wurde allerdings zunächst vom Theaterpublikum nicht mitgetragen. Die Uraufführung des durch Goethe inszenierten Stückes 1808 in Weimar war ein Misserfolg. Dies wurde vor allem dem letzten Akt zugeschrieben, der sich in den Augen der Zuschauer zu lange hinzog.

Aus dem Scheitern der Weimarer Aufführung zog Kleist, obwohl er die Schuld dafür bei Goethe und nicht bei sich selbst sah, eine konstruktive Konsequenz: Er wandelte das ursprüngliche Ende seines Lustspiels um. Aus ursprünglich 2429 Versen wurden 1974 Verse. Das Stück wurde somit um insgesamt 20% gekürzt.[1]

Die erste Buchausgabe erschien 1811. In ihr wurde der ursprüngliche, ungekürzte Schluss als »Variant« mit abgedruckt, was darauf hinweist, dass dieser Schluss Kleist für die Vervollständigung des Bedeutungsgehaltes seines Stückes so wichtig war, dass er ihn für den Leser auch weiterhin zugänglich machen wollte.

[1] Vgl. Schmidt, Jochen (2003): Heinrich von Kleist: die Dramen und Erzählungen in ihrer Epoche. S. 77.

Inhalt

Die Vorgeschichte: Adam war am Abend vor dem Prozesstag bei der Jungfer Eve. Unter dem Vorwand, ihr ein Attest auszustellen, das ihren Verlobten Ruprecht vor der drohenden Einberufung zum Militär bewahren soll, verschafft er sich Zutritt zu ihrem Zimmer. Dort nötigt er sie als Gegenleistung zu sexuellen Handlungen. Eves Verlobter Ruprecht, der die Vorgänge vom Garten aus beobachtet, ohne allerdings den Richter zu erkennen, schlägt die Tür zu Eves Zimmer ein und zwingt Adam zur Flucht aus dem Fenster, wobei dieser zwar unerkannt bleibt, aber verletzt wird. Dabei geht ein Krug in die Brüche.

Am nächsten Tag klagt Eves Mutter auf Schadenersatz für den zerbrochenen Krug. Aufgrund der belastenden Aussage Eves glaubt sie, Ruprecht sei der Schuldige. Adam hat zudem das Problem, dass ausgerechnet am Prozesstag der Gerichtsrat Walter aus Utrecht kommt, um sine Amtsführung zu überprüfen. Im Verlauf der Verhandlung versucht Adam mit allen Mitteln, die Schuld anderen zuzuschieben. Dies ist nur deshalb möglich, weil Eve, immer noch auf das Attest hoffend, zu den Vorfällen in ihrem Zimmer beharrlich schweigt und Ruprecht in seiner Eifersucht jedes klärende Gespräch mit Eve ablehnt. Richter Adam sucht durch allerlei Wendungen zu verhüten, dass die Wahrheit an den Tag kommt. Walter ahnt den Zusammenhang. Als dann auch noch von einer Nachbarin Adams Perücke gebracht wird, die sie am Spalier hinter Marthas Haus gefunden hat, fordert Walter den Richter auf, zum Spruch zu kommen. Adam beendet den Prozess mit einem Urteilsspruch gegen Ruprecht. Die ungerechte Verurteilung Ruprechts empört Eve derart, dass sie die Wahrheit ans Tageslicht bringt und Adam als denjenigen preisgibt, der den Krug zerbrochen hat und zudem sein Amt missbraucht hat, um Eve zu bedrängen. Ruprecht entschuldigt sich bei Eve für sein Misstrauen und die beiden versöhnen sich. Adam ist geflohen. Walter beauftragt den Schreiber Licht, das Richteramt zu übernehmen und verkündet, Adam sei zwar suspendiert, sofern die die Kassenführung stimme, wolle man ihn nicht zur »Desertion zwingen«.

Der Autor: Heinrich von Kleist

Bernd Heinrich Wilhelm von Kleist (*10. Oktober 1777 in Frankfurt (Oder), Brandenburg, Preußen; † 21. November 1811 am Stolper Loch, heute Kleiner Wannsee, Berlin) war ein deutscher Dramatiker, Erzähler, Lyriker und Publizist.

Heinrich von Kleist stand als Außenseiter im literarischen Leben seiner Zeit jenseits der etablierten Lager und der Literaturepochen der Weimarer Klassik und der Romantik. Zu seinen bekanntesten Werken neben »Der zerbrochne Krug« zählen u.a. das »historische Ritterschauspiel« »Das Käthchen von Heilbronn«, das Lustspiel »Amphitryon«, das Trauerspiel »Penthesilea« sowie die Novellen »Michael Kohlhaas« und »Die Marquise von O...«.

Sein Leben und literarisches Wirken waren begleitet von Enttäuschungen, Armut, Depressionen und Selbstmordgedanken. Kleist litt sehr darunter, dass ihm die literarische Anerkennung – vor allem durch Goethe - verweigert wurde. Mehrere vollkommen unterschiedliche Versuche, um Leben etwas zu erreichen, kennzeichnen den Lebensweg Kleists. Zunächst schlägt er, der Familientradition folgend, die Offizierslaufbahn ein, quittiert jedoch nach sieben Jahren den Dienst, um zu studieren – vor allem Naturwissenschaften. Sehr schnell erkennt er aber, dass auch dieser Weg nicht seiner Wesensart entspricht und so entscheidet er sich für die literarische Arbeit. Als auch diese nur Misserfolge bringt und seine finanzielle Situation immer unerträglicher wird, wählt er im Alter von 34 Jahren den Freitod. Im letzen Brief an seine Schwester Ulrike, unmittelbar vor seinem Tod abgefasst, kommt er zu folgender vernichtenden Bilanz seines Lebens: »Die Wahrheit ist, dass mir auf Erden nicht zu helfen ist.«

Stückauszüge

Heinrich von Kleist: Der zerbrochne Krug. Marthes Aussage (7. Auftritt)

Marthe
Den Krug hat jener Schlingel mir zerbrochen. […]
Er, der Ruprecht dort. […]
Es war Uhr eilfe gestern – […]
Und schon die Lamp‘ im Bette wollt‘ ich löschen,
Als laute Männerstimmen, ein Tumult,
In meiner Tochter abgelegnen Kammer,
Als ob der Feind einbräche, mich erschreckt.
Geschwind‘ die Trepp‘ eil‘ ich hinab, ich finde
Die Kammertür gewaltsam eingesprengt,
Schimpfreden schallen wütend mir entgegen,
Und da ich mir den Auftritt jetzt beleuchte,
Was find‘ ich jetzt, Herr Richter, was jetzt find‘ ich?
Den Krug find‘ ich zerscherbt im Zimmer liegen,
In jedem Winkel liegt ein Stück,
Das Mädchen ringt die Händ‘, und er der Flaps dort,
Der trotzt, wie toll, Euch in des Zimmers Mitte. […]
Ihn stell‘ ich dort zu Rede, was er hier
In später Nacht zu suchen, mir die Krüge
Des Hauses tobend einzuschlagen habe;
Und er, zur Antwort gibt er mir, jetzt ratet? […]
Aufs Rad will ich ihn sehen, oder mich
Nicht mehr geduldig auf den Rücken legen;
Er spricht, es hab‘ ein Anderer den Krug
Vom Sims‘ gestürzt – ein Anderer, ich bitt‘ Euch,
Der vor ihm aus der Kammer nur entwichen;
– Und überhäuft mit Schimpf mir da das Mädchen. […]
Auf dies Wort / Seh‘ ich das Mädchen fragend an; die steht
Gleich einer Leiche da, ich sage: Eve! –
Sie setzt sich; ist‘s ein Anderer gewesen,
Frag‘ ich? Und Joseph und Marie, ruft sie,
Was denkt Ihr Mutter auch? – So sprich! Wer war‘s?
Wer sonst, sagt sie, – und wer auch konnt‘ es anders?
Und schwört mir zu, dass er‘s gewesen ist.

Heinrich von Kleist: Der zerbrochne Krug. Ruprechts Aussage (7. Auftritt)

Ruprecht
Glock zehn Uhr mocht es etwa sein zu Nacht, – […]
wie ich über'n Lindengang mich näh're, […]
Hör' ich die Gartentüre fernher knarren. […]
Die Eve ist's, am Latz erkenn ich sie,
Und Einer ist's noch obenein. […]
sicher der Lebrecht, […]
der dem Mädel längst mir auf die Fährte ging. […]
[Ich] drücke sacht mich durch die Gartenpforte,
Und berg' in einen Strauch von Taxus mich:
Und hör Euch ein Gefispre hier, ein Scherzen,
Ein Zerren hin, Herr Richter, Zerren her,
Mein Seel, ich denk', ich soll vor Lust – […]
Ein Viertelstündchen dauert's so, ich denke,
Was wird's doch werden, ist doch heut nicht Hochzeit?
Und eh' ich den Gedanken ausgedacht,
Husch! sind sie beid' in's Haus schon, vor dem Pastor. […]
Und geh, und drück, und tret' und donnere,
Da ich der Dirne Tür, verriegelt finde,
Gestemmt, mit Macht, auf einen Tritt, sie ein. […]
Just da sie auf jetzt rasselt,
Stürzt dort der Krug vom Sims ins Zimmer hin,
Und husch! springt Einer aus dem Fenster Euch:
Ich seh die Schöße noch vom Rocke wehn. […]
Das Mädchen steht, die werf' ich über'n Haufen,
Zum Fenster eil' ich hin, und find' den Kerl
Noch in den Pfählen hangen, am Spalier,
Wo sich das Weinlaub aufrankt bis zum Dach.
Und da die Klinke in der Hand mir blieb,
Als ich die Tür eindonnerte, so reiß' ich
Jetzt mit dem Stahl Eins pfundschwer über'n Detz ihm: […]
Jetzt stürzt der Kerl, und ich schon will mich wenden,
Als ich's im Dunkeln auf sich rappeln sehe.
Ich denke: lebst du noch? und steig auf's Fenster
Und will dem Kerl das Gehen unten legen:
Als jetzt, ihr Herrn, da ich zum Sprung just aushol',
Mir eine Handvoll grobgekörnten Sandes – […]
Wie Hagel, stiebend, in die Augen fliegt. […]
Als stürzte mich ein Schloßenregen

Von eines Bergs zehn Klaftern hohen Abhang,
So schlag‘ ich jetzt vom Fenster Euch ins Zimmer:
Ich denk‘ ich schmettere den Boden ein. […]
Und sitze auf, und wische mir die Augen.
Die kommt, und ach, Herr Gott! ruft sie, und Ruprecht!
Was ist dir auch? Mein Seel‘, ich hob den Fuß,
Gut war‘s, das ich nicht sah, wohin ich stieß. […]
So schimpf‘ ich sie, und sage liederliche Metze,
Und denke, das ist gut genug für sie.
Doch Tränen, seht, ersticken mir die Sprache.
Denn da Frau Marthe jetzt in‘s Zimmer tritt,
Die Lampe hebt, und ich das Mädchen dort
Jetzt schlotternd, zum Erbarmen vor mir sehe,
Sie, die so herzhaft sonst wohl um sich sah,
So sag‘ ich zu mir, blind ist auch nicht übel.
Ich hätte meine Augen hingegeben,
Knippkügelchen, wer will, damit zu spielen. […]
Das Weitre wißt ihr.

Heinrich von Kleist: Der zerbrochne Krug. Brigittes Aussage (11. Auftritt)

Brigitte
[…] Da ich gestern nacht
Hinaus aufs Vorwerk geh, hört ich die Jungfer
Gedämpft, im Garten hinten, jemand schelten: […]
»Pfui, schäm Er sich, Er Niederträchtiger,
Was macht Er? Fort! Ich werd die Mutter rufen«;
Als ob die Spanier im Lande wären.
Drauf: Eve! durch den Zaun hin: Eve! ruf ich.
Was hast du? Was auch gibts? - Und still wird es: […]
Ist es der Ruprecht? - »Ei so ja, der Ruprecht. […]
Das liebt sich, denk ich, wie sich andre zanken.[…]
Da ich vom Vorwerk nun zurückekehre,
Zur Zeit der Mitternacht etwa, und just,
Im Lindengang, bei Marthens Garten bin,
Huscht Euch ein Kerl bei mir vorbei, kahlköpfig,
Mit einem Pferdefuß, und hinter ihm
Erstinkts wie Dampf von Pech und Haar und Schwefel.
Ich sprech ein Gottseibeiuns aus, und drehe
Entsetzensvoll mich um, und seh, mein Seel,
Die Glatz, Ihr Herren, im Verschwinden noch,
Wie faules Holz, den Lindengang durchleuchten. […]
Mein Seel!
Ich weiß, was ich gesehen und gerochen. […]
Da ich nun mit Erstaunen heut vernehme,
Was bei Frau Marthe Rull geschehn, und ich,
Den Krugzertrümmerer auszuspionieren,
Der mir zu Nacht begegnet' am Spalier,
Den Platz, wo er gesprungen, untersuche,
Find ich im Schnee, ihr Herrn, Euch eine Spur -
Was find ich Euch für eine Spur im Schnee?
Rechts fein und scharf und nett gekantet immer,
Ein ordentlicher Menschenfuß,
Und links unförmig grobhin eingetölpelt
Ein ungeheurer klotz'ger Pferdefuß. […]
Erst am Spalier, da, wo der Sprung geschehen,
Seht, einen weiten, schneezerwühlten Kreis,
Als ob sich eine Sau darin gewälzt;
Und Menschenfuß und Pferdefuß von hier,
Und Menschenfuß und Pferdefuß, und Menschenfuß und Pferdefuß,
Quer durch den Garten, bis in alle Welt. […]

Spart Eure Session,
Den Krugzertrümmrer judiziert Ihr nicht,
Der sitzt nicht schlechter Euch, als in der Hölle: […]
Zuerst jetzt finden wir
Jenseits des Gartens, in dem Lindengange,
Den Platz, wo, Schwefeldämpfe von sich lassend,
Der Teufel bei mir angeprellt: ein Kreis, […]
Nicht weit davon jetzt steht ein Denkmal seiner,
An einem Baum, dass ich davor erschrecke.

Heinrich von Kleist: Der zerbrochne Krug. Eves Aussage (12. Auftritt)

Eve
O Himmel! Wie belog der Böswicht mich!
Denn mit der schrecklichen Besorgnis eben
Quält' er mein Herz, und kam, zur Zeit der Nacht,
Mir ein Attest für Ruprecht aufzudrängen;
Bewies, wie ein erlognes Krankheitszeugnis
Von allem Kriegsdienst ihn befreien könnte; […]
„wie lange bleibt der Garten bei dir offen?"
Bei mir der Garten, frag ich? – „Ja, der Garten"
Bis gegen Zehn, sag' ich. Warum Herr Richter?
„Vielleicht kann ich dir den Schein heut noch bringen." –
Nun – geh' ich zur Mutter heim, und harre
Den Kummer, den verschwiegenen, in der Brust,
In meiner Klause, durch den Tag, und harre,
Bis zehn zu Nacht auf Ruprecht, der nicht kömmt.
Und geh verstimmt Glock zehn die Trepp' hinab,
Die Gartentür zu schließen, und erblicke,
da ich sie öffn', im Dunkel fernhin wen,
der schleichend von den Linden her mir naht.
Und sage: Ruprecht! – „Evchen" heisert es .-,
Wer da? Frag ich – „St. Wer wird es sein?"-
Ist er's Herr Richter? – „Ja ,...Richter Adam" – […]
Was hat er Glock zehn bei mir zu suchen?
„Warst du nicht heut Glock eilf im Amt bei mir,
und wolltetst ein Attest für Ruprecht haben?"
Ob ich? – Nun ja. – „Nun gut. Das bring ich dir.
Doch höre, fährt er fort, Du musst, so wahr ich lebe, mir vorher
Noch sagen, wie der Ruprecht zubenamst?
Heißt er nicht Ruprecht Gimpel?" – Wer? Der Ruprecht?
„Ja. Oder Simpel? Simpel oder Gimpel."
Ach Gimpel, Simpel! Tümpel heißt der Ruprecht.
„Gotts Blitz, ja". Spricht er; Tümpel! Ruprecht Tümpel!"
Steht denn der Nam in dem Attest noch nicht? „Ob er in dem Attest-?"
[…] Der Schein ist fertig, ge – und unterschrieben,
datiert, besiegelt auch, und in der Mitte
Ein Platz, so groß just, wie ein Tümpel, offen;
Den füll ich jetzt mit Dinte aus, so ist's
Ein Schein, nach allen Regeln, wie du brauchst."
Doch ich: wo will er in der Nacht, Herr Richter,
Hier unterm Birnbaum auch den Platz erfüllen?

Gott's Menschenkind auch,
spricht er; „ du hast ja in der Kammer Licht,
und Dint und Feder führ ich in der Tasche.
Fort! Zwei Minuten braucht's, so ist's geschehen."
Da wir jetzt in der Stube sind –
Zehnmal verwünscht ich´s schon, eh wir sie noch erreicht –
Und ich die Tür behutsam zugedrückt,
Legt er Attest und Dint' und Feder auf den Tisch
Und rückt den Stuhl herbei sich, wie zum Schreiben.
Ich denke, setzten wird er sich: doch er,
Er geht und schiebt den Riegel vor die Türe,
Und räuspert sich, und lüftet sich die Weste,
Und nimmt die Perücke förmlich ab,
Und hängt, weil der Perückenstock ihm fehlt,
Sie auf den Krug dort, den zum Scheuern ich
Bei mir auf's Wandgesimse hingestellt.
Und da ich frag', was dies mir auch bedeute?
Läßt er am Tisch jetzt auf den Stuhl sich nieder,
Und fasst mich so, bei beiden Händen, seht,
Und sieht mich an.
Zwei abgemessene Minuten starr mich an.
Und, Jesus Christus! Ruf ich: Ruprecht kömmt!
Denn draußen an der Tür hör ich ihn donnern.
„Verflucht!" spricht er, ich bin verraten! –
Und springt, den Schein ergreifend,
Und Dint und Feder, zu dem Fenster hin.
„Du" sagt er jetzt, „sei Klug!" – und öffnet es.
„Den Schein holst du dir morgen bei mir ab.
Sagst du ein Wort, so nehm' ich ihn, und reiß' ihn,
Und mit ihm deines Lebens Glück, entzwei."
Und wendet sich, und beugt sich zum Gesimse,
Wo die Perück' hängt, die er noch vergaß.
Und greift und reißt vom Kruge sie, und reißt
Von dem Gesims den Krug herab:
Der stürzt; er springt; und Ruprecht kracht ins Zimmer.

Die Inszenierung am Hessischen Staatstheater Wiesbaden

Besetzung und Inszenierungsteam

Besetzung

Adam	Michael Birnbaum
Walter	Uwe Kraus
Licht	Paul Simon
Frau Marthe Rull	Evelyn M. Faber
Eve Rull	Lena Hilsdorf
Ruprecht Tümpel	Christoph Kohlbacher
Veit Tümpel	Benjamin Krämer-Jenster
Frau Brigitte	Mira Benser
Erste Magd	Sophie Pompe
Zweite Magd	Elke Opitz
Büttel	Mats Beyer
Ein Bediensteter	Wolfgang Behrens

Regie	Uwe Eric Laufenberg
Bühne, Kostüme	Rolf Glittenberg
Dramaturgie	Wolfgang Behrens

Technische Gesamtleitung Dominik Maria Scheiermann | **Technischer Inspektor** Robert Klein | **Leitung der Dekorationswerkstätten** Sven Hansen | **Technische Produktionsleitung** Karin Bodenbach | **Bühneneinrichtung** Robert Klein | **Licht** Oliver Porst | **Beleuchtungseinrichtung** Klaus Krauspenhaar, Oliver Porst | **Beleuchtungsprogrammierung** Manfred Straube, Andreas Schmitt | **Toneinrichtung** Stephan Cremer, Christian Peters | **Leiterin der Requisite** Ulrike Melnik | **Requisiteneinrichtung** Simone Eck, Rebekka Klaucke, Christine Hoffmann | **Chefmaskenbildnerin** Katja Illy | **Maske** Hannah Bug, Anja Störtzbach | **Leiterin der Kostümabteilung** Anna Hostert | **Kostümassistenz** Justine Loddenkemper | **Obergewandmeister** Jürgen Rauth | **Gewandmeisterinnen Damen** Claudia Dirkmann, Nina Schramm | **Gewandmeisterinnen Herren** Walter Legenbauer, Victoria Reich **Putzmacherei** Andrea Reimann-Grossinho | **Schuhmacherei** Theoharis Simeonidis | **Rüstmeister** Michael Hertling, Joachim Kutzer
Herstellung der Dekorationen und Kostüme in den Werkstätten des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden.

Premiere 26. Oktober 2019 im Kleinen Haus des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden
Spieldauer ca. 2,5 Stunden, keine Pause

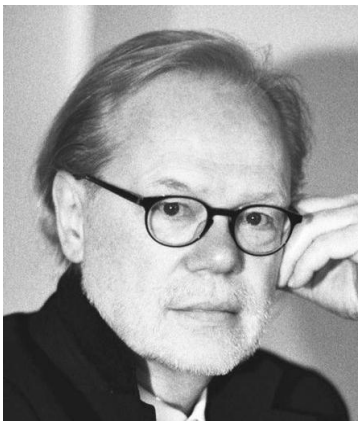
Geeignet für Jugendliche ab 16 Jahren.

Die Inszenierung beinhaltet Nacktheit und die Darstellung von Gewalt.
Nehmen Sie gerne mit uns Kontakt auf, wenn Sie hierzu vorab Fragen haben.

Inszenierung: Uwe Eric Laufenberg

Uwe Eric Laufenberg, geboren in Köln, war als Schauspieler und Regisseur am Schauspiel Frankfurt, am Schauspiel Köln und am Schauspielhaus Zürich tätig, anschließend als Oberspielleiter am Maxim Gorki Theater in Berlin. Schauspiel-Gastinszenierungen waren ab 1993 unter anderem am Deutschen Theater Berlin, Residenztheater München und Burgtheater Wien zu sehen. Operninszenierungen erarbeitete er u. a. am Landestheater Linz, an der Wiener Staatsoper, Semperoper Dresden und am Gran Teatre del Liceu Barcelona, Théâtre Royal de la Monnaie Brüssel, an der Komischen Oper Berlin sowie an der Staatsoper Hamburg. Die Bayreuther Festspiele 2016 eröffneten mit seiner Inszenierung des »Parsifal«. 2004-2009 war er Intendant des Hans Otto Theaters Potsdam und 2009-2012 Intendant der Oper Köln. Seit Beginn der Spielzeit 2014.2015 ist Uwe Eric Laufenberg Intendant des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden und hat dort zahlreiche Inszenierungen hervorgebracht und steht zudem als Schauspieler auf der Bühne.

Bühne und Kostüm: Rolf Glittenberg



Rolf Glittenberg arbeitet seit vielen Jahren an den großen Theatern, Opernhäusern und Festivals Europas. Zu seinen wichtigsten Opernarbeiten gehören »Der ferne Klang« an der Wiener Staatsoper (Inszenierung Jürgen Flimm), »Così fan tutte« und »Le Nozze di Figaro« in Amsterdam, »Fidelio« in Zürich, »Pelléas et Mélisande« in Brüssel, »Macbeth« beim Edinburgh Festival sowie »Die Zauberflöte«, »Die Frau ohne Schatten« und »L'lncoronazione di Poppea« bei den Salzburger Festspielen. Nach seiner Ausstattung für »Peter Grimes« und dem Bühnenbild für »Tannhäuser« entwarf Rolf Glittenberg für Wiesbaden das Bühnenbild zum Mozart-Doppel »Idomeneo« und »Titus« sowie im Schauspiel für die Theaterfassung von Takis Würgers »Der Club«.

Zur Textgrundlage der Inszenierung

von Wolfgang Behrens

Heinrich von Kleists Lustspiel liegt uns im Wesentlichen – von einigen kleineren Varianten in den drei Hauptquellen (unvollständige Handschrift, Teilabdruck in der Zeitschrift »Phöbus«, Buchausgabe von 1811) abgesehen – in zwei Fassungen vor: in derjenigen der ersten Buchausgabe, in welcher der ursprüngliche Schluss stark gekürzt ist; und in derjenigen, die diesen Schluss, den sogenannten »Variant«, noch enthält. Der Kürzung des Schlusses hat Kleist, der sich von der missglückten Weimarer Uraufführung unter der Regie Goethes hatte entmutigen lassen, selbst zugestimmt, immerhin aber ließ er im Anhang der Buchausgabe den Variant noch abdrucken.

Der Variant enthält den durchaus umfangreichen ursprünglichen zwölften Auftritt, in dem Eve den genauen Hergang des Verbrechens vom Vortage erzählt. In der Theaterpraxis wird er meist weggelassen, da er als retardierend empfunden wird, obwohl sich darin grundlegende Informationen zum Verständnis des Geschehens finden. Wird der Variant doch gespielt, wird er – wie auch das gesamte Stück – üblicherweise eingekürzt. Uwe Eric Laufenberg hat sich jedoch dafür entschieden, hundertprozentig auf die ursprünglichen Intentionen des Dichters Heinrich von Kleist zu vertrauen. Der Variant und das gesamte Lustspiel kommen vollständig auf die Bühne: Ohne Striche, ohne Fremdtexte. Kleist pur. Natürlich haben wir die Theatergeschichte nicht restlos durchforstet, doch uns ist bislang kein anderer derartiger Versuch bekannt.

Die Schwelle (Was geschah in Eves Kammer?)

von Wolfgang Behrens

Uwe Eric Laufenbergs Inszenierung geht – im Gegensatz zu den allermeisten anderen Aufführungen des »Zerbrochnen Krugs« – davon aus, dass der Dorfrichter Adam am Vorabend des im Stück geführten Prozesses nicht nur den in Frage stehenden Krug zerbrochen, sondern darüberhinaus Eve Rull in ihrer Kammer vergewaltigt hat. In seinem Programmheftbeitrag versucht Wolfgang Behrens, der Dramaturg der Produktion, diese These aus dem Stück und aus Kleists Werk heraus zu belegen.

Jean-Baptiste Greuze, »La cruche cassée« (Der zerbrochene Krug), 1771.
Der zerbrochene Krug auf dem Gemälde steht für den Verlust der Jungfräulichkeit der abgebildeten jungen Frau. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird Kleist um die erotische Bedeutung des Krugs in Bildern wie diesen gewusst haben.

»Was ist geschehn, fünf Tag' von hier, am Abend / In meinem Stall, als es schon dunkelte, / Und ich den Gottschalk hieß, sich zu entfernen?«

Diese Frage stammt nicht aus dem »Zerbrochnen Krug«, sondern aus einem anderen Kleist'schen Drama, dem »Käthchen von Heilbronn«. Es ist eine Frage, die anscheinend nur Auskunft über ein einfaches Faktum zu erlangen sucht, doch sie zielt tatsächlich tiefer – in einen Bereich, in dem sich für den Dichter Heinrich von Kleist die Welt zu verrätseln beginnt. Denn das, was da geschehen ist, »fünf Tag' von hier«, das ist nicht so leicht zu benennen. Die Sprache müsste hier an ein Mysterium rühren, an eine Gefühlsintensität, der sie nicht gewachsen ist. Und weil die Versprachlichung des Ereignisses, nach dem gefragt wird, zum Misslingen verdammt ist, bleibt auch das Ereignis selbst weitgehend im Dunkeln. Sowohl die Figuren auf der Bühne als auch die Zuschauer im Theater werden aus der Antwort nicht recht schlau.

Im »Käthchen« wird – wie im »Zerbrochnen Krug« auch – zu Gericht gesessen, in diesem Fall über den Grafen Wetter vom Strahl, der das unschuldige Käthchen ent- und verführt haben soll. Die Richter zwingen ihn, dem Käthchen – das übrigens nicht entführt wurde, sondern dem Grafen aus freien Stücken folgte – die oben genannte Frage zu stellen. Und das Mädchen antwortet darauf geheimnisvoll: »Im Stall zu Strahl, da hast du mich besucht.« Was alles sagt und zugleich alles offenlässt. Hat der Graf dem Käthchen einfach nur einen harmlosen Besuch abgestattet? Oder ist das Wort »besuchen« hier nicht bereits metaphorisch zu verstehen – etwa wie das biblische »erkennen« –, sagt das Käthchen hier also nicht frei heraus, dass es zwischen den beiden »zum Äußersten« gekommen ist? In seiner 2015 erschienenen Dissertation über das »Käthchen von Heilbronn« schreibt Philipp Scholze zu dieser Stelle: »Selbst wenn etwas geschehen wäre, könnte es nicht in Sprache gefasst werden. Es handelt sich bei dem Vorgang um die Benennung einer Schwelle, einen Hinweis auf das, was ›zwischen Wirklichkeit und Fiktion, zwischen Wort und Ding‹ steht; und das Dazwischen lässt sich eben nur schwer benennen.«

Es ist zumindest auffällig, wie häufig die Figuren bei Kleist »an der Schwelle« zum Geschlechtsakt stehen oder diese Schwelle überschreiten, wie prekär und fragwürdig die Umstände zu dieser Überschreitung zugleich sind – und auf wie seltsame Art Kleist diese Umstände sprachlich in der Waage hält. In der Novelle »Die Marquise von O....« beispielsweise geht es um einen Beischlaf, welcher der Titelfigur nicht bewusst ist – nur der Tatsache ihrer Schwangerschaft kann die Marquise entnehmen, dass sie einen Mann empfangen hat. In der Erzählung »Die Verlobung in St. Domingo« wiederum kommt es auf Haiti zu einer Begegnung zwischen der einheimischen Toni und einem Schweizer namens Gustav, die in einer von gemeinsamen Tränen ausgelösten Liebesszene endet. Wie im »Käthchen« wählt Kleist auch hier eine diskrete und offene Formulierung: »Was weiter erfolgte, brauchen wir nicht zu melden, weil es jeder, der an diese Stelle kommt, von selbst liest. Der Fremde, als er sich wieder gesammlet hatte, wusste nicht, wohin ihn die Tat, die er begangen, führen würde.«

Wie aber verhält es sich im »Zerbrochnen Krug«? Was ist dort zwischen Adam und Eve passiert, kurz bevor der Krug zerbrach? Die landläufige Interpretation ist, dass Eves Verlobter Ruprecht den Annäherungsversuch Adams gerade rechtzeitig störte, um das Schlimmste zu verhindern. Wenn das Stück in der gekürzten Buchfassung von 1811 gespielt wird, ist gegen diese Lesart kaum etwas vorzubringen. Legt man aber die von Kleist ursprünglich intendierte Version zugrunde, die 1808 so auch zur Uraufführung kam, so sehen die Dinge ganz an-

ders aus. Denn erneut wählt Kleist in der langen Erzählung der Eve (im zwölften Auftritt des sogenannten »Variant«) eine bewusst unklare Formulierung. Den entscheidenden Moment umschreibt sie so: Der Dorfrichter fasse sie »so, bei beiden Händen, seht, / Und sieht mich an.« Es kommt zur erstaunten Nachfrage der Mutter sowie Ruprechts: »Und sieht dich an – ?« Darauf Eve: » Zwei abgemessene Minuten starr mich an.« Auf die erneute Nachfrage: »Und spricht nichts?« antwortet Eve nicht mehr.

Ein lüsterner, zu allem bereiter Mann sieht eine Frau zwei abgemessene Minuten lang an. Was geht in diesen zwei Minuten vor sich? Es spricht vieles dafür, dass Eve hier verschweigt, dass es nicht beim bloßen Blick geblieben ist. Oder vielmehr: Sie verschweigt es nicht, sondern sie drückt es so klar aus, wie es ihr in ihrer Lage möglich ist. Schon Laurence Sterne hat im ersten Kapitel seines »Tristram Shandy«, in dem die Zeugung des Titelhelden geschildert wird, das Schweigen als ein Signum des Geschlechtsaktes hervorgehoben. Die entsetzte Frage »Und spricht nichts?« scheint vor diesem Hintergrund hinreichend deutlich: Wenn der Richter nicht gesprochen hat, so hat er etwas Anderes getan. Im Grunde ist auch das Verhalten Eves während des Prozesses nur auf diese Weise erklärlich: Wäre es um einen missglückten Übergriff Adams gegangen, hätte Eve dies ohne Gesichtsverlust schon früher preisgeben können. Doch »sie schämte sich«, wie Ruprecht bemerkt – möglicherweise ohne sich der Tragweite seiner Worte bewusst zu sein –, und Eve bestätigt knapp: »Ja, schämen!« Diese Scham hat einen überaus ernsten Grund: Denn mit dem Krug ist auch ihre Jungfräulichkeit zerbrochen. Es ist nicht beim Versuch geblieben, der Dorfrichter Adam hat sie vergewaltigt.

Weiterführende Informationen

»Der zerbrochne Krug« und »König Ödipus«

Die Tragödie »König Ödipus« von Sophokles, im 5. Jh v. Chr. verfasst, gestaltet einen griechischen Sagenstoff, auf den Kleist in seiner Vorrede ausdrücklich Bezug nimmt,. Beiden Weken liegt eine analytische Struktur zugrunde, d.h. die Wahrheit über ein bereits zurückliegendes Ereignis und dessen Hintergründe werden im Verlauf der Handlung aufgedeckt.[2]

»König Ödipus«	**»Der zerbrochne Krug«**
Ödipus führt als Richter und König von Theben die Untersuchung der Frage, wer seinen Vorgänger Laios, dessen Witwe er geheiratet hat, erschlagen hat. Im Verlauf der Tragödie muss er erfahren, dass er selbst – ohne es zu wissen – der Täter und der Erschlagene sein Vater war. Iokaste, seine Ehefrau, ist also gleichzeitig seine Mutter.	Adam führt als Dorfrichter die Verhandlung, in deren Mittelpunkt die Frage steht, wer den Krug zerbrochen hat; der scheinbare Anlass des Prozesses ist also wesentlich harmloser. Adam jedoch weiß im Gegensatz zu Ödipus sehr genau um seine Schuld, die er mit allen Mitteln zu verschleiern versucht.
Obwohl Ödipus eigentlich unschuldig ist, da er weder Vater noch Mutter gekannt hat (Das Orakel von Delphi hatte bereits vor seiner Geburt das drohende Unheil prophezeit, woraufhin die Eltern das Neugeborene einem Hirten übergaben, der es gefesselt aussetzen sollte – was dieser jedoch aus Mitleid nicht tat), verurteilt er sich nach der Offenbarung seiner Schuld selbst, indem er sich blendet und Theben verlässt.	Während Ödipus der Wahrheitsfindung verpflichtet ist, ohne auf persönliche Nachteile Rücksicht zu nehmen, ist Adam nur auf seinen Vorteil bedacht, der Lüge verpflichtet, immer in der Hoffnung, seine Haut zu retten. Am Ende verurteilt er, obwohl seine eigene Schuld offenkundig ist, den unschuldigen Ruprecht zu einer Gefängnisstrafe, statt ein wahrheitsgetreues Geständnis abzulegen.
Als Richter zwingt Ödipus die Zeugen zum Geständnis der Wahrheit und trägt so wesentlich zu seinem eigenen Untergang bei.	Adam dagegen muss die Zeugen dazu bringen, die Unwahrheit zu sagen oder die Fakten falsch auszulegen, um sich zu retten. Der unbedingten Wahrheitssuche de Ödipus steht die Suche Adams nach Lügen und Ausreden gegenüber.
Ödipus geht der Verdacht, dass sein Schwager Kreon Intrigen gegen ihn anzettelt, um selbst König zu werden.	Licht ist der Konkurrent um das Amt des Dorfrichtzers, er beteiligt sich rege an Adams Entlarvung.
Ödipus, wörtlich aus dem Griechischen übersetzt »Schwellfuß«, hat seinen Namen aufgrund der Wunden, die einst durch die Fesselung des Neugeborenen verursacht wurden: dieses Erkennungsmerkmal spielt bei der Klärung der Schuldfrage eine wichtige Rolle.	Adams linker Fuß, ein »Klumpfuß«, ist ein entscheidendes Erkennungsmerkmal bei der Überführung des Richters, da die Spur von Marthes Garten

[2] Thomas Rahner: Inhalt. Hintergrund. Interpretation. München: Mentor Verlag 1996, S. 36f.
Eine ausführliche Gegenüberstellung beider Werke findet sich hier: Wolfgang Schadewaldt: »Der zerbrochne Krug« von Heinrich von Kleist und Sophokles' »König Ödipus«. In: Walter Müller-Seidel (Hg.): Heinrich von Kleist. Wege der Forschung. Band 15. Darmstadt: Springer 1979, S. 317-325.

Vor- und Nachbereitung

Vor dem Theaterbesuch

Die Schüler*innen werden gewisse Erwartungen an den Theaterbesuch und vielleicht auch Fragen haben. Es kann daher hilfreich sein, vor dem Theaterbesuch über ihre Erwartungen, Erfahrungen und Fragen zu sprechen. Auch über die Vereinbarungen, die bei einer Theaterveranstaltung gelten, sollte geredet werden. Durch eine thematische Vorbereitung kann der Blick noch geschärft und das Theatererlebnis weiter bereichert werden.

Kleiner Theaterknigge

Im Unterschied zum Kino stehen im Theater die Schauspieler als reale Personen vor den Zuschauern. Jede Aufführung ist einzigartig und das Publikum und die Schauspieler beeinflussen sich gegenseitig. Respekt ist deshalb sehr wichtig. Das heißt nicht, dass die Zuschauer*innen mucksmäuschenstill auf ihren Plätzen sitzen müssen. Das Theaterstück ist für sie gedacht und sie sollen lachen, weinen, auch mal kurz aufschreien oder sich aufregen und es natürlich auch doof finden dürfen. Im Theater geht aber dennoch nichts ohne Verabredungen und Regeln. So wie die Schauspieler*innen in den Proben Verabredungen miteinander treffen, um gemeinsam das Stück spielen zu können, gibt es auch Verabredungen zwischen Schauspielern und Publikum, die man kennen sollte.

Trotz aller Regeln ist der Theaterbesuch ein kulturelles Erlebnis. Es ist erlaubt zu lachen, wenn man etwas lustig findet, zu weinen, wenn man berührt ist und zu klatschen, wenn es einem am Ende gefallen hat. Denn es geht beim Theater nicht um richtig oder falsch, sondern vor allem um ein Erlebnis, das man gemeinsam teilen kann.

∞ Am Theater gibt es **keinen festgelegten Dresscode**, jeder kann also frei entscheiden ob er sich schick machen will, oder die Vorstellung lieber in gemütlichen Sachen wie Jeans und Sweatshirt anschauen möchte.

∞ Sowohl zum Vorstellungsbeginn, als auch nach den Pausen, sollte man sich **pünktlich** auf die Plätze begeben. Bei Verspätungen wird man oft nicht mehr eingelassen, da sonst die laufende Vorstellung gestört wird.

∞ Der Zuschauerraum sollte nicht während der laufenden Vorstellung verlassen werden.

∞ **Handys** und alle anderen Geräuschquellen werden im Theater nicht nur lautlos, sondern **komplett ausgestellt**, schon aus Respekt gegenüber den Schauspielern und den anderen Zuschauern, aber auch, um die technische Übertragung nicht zu stören.

∞ **Lebensmittel und Getränke** dürfen in der Regel nicht mit in den Zuschauerraum genommen werden.

∞ Aus Respekt sollte man sich während der Vorstellung **nicht** mit seinen Sitznachbarn **unterhalten**. Dies könnte die Schauspieler ablenken und andere Zuschauer stören.

∞ Auch das **Fotografieren**, sowie das Aufnehmen von Bild und Ton, sind aus Datenschutzgründen **nicht erlaubt**. Um die volle Erfahrung des Theaterbesuchs zu bekommen ist es am besten das Handy ausgeschaltet in der Tasche zu lassen.

Praktische Vorbereitung

Figurenkonstellation als Standbild

Diese praktische Übung erleichtert das Verständnis der Aufführung, da sie in die Figurenkonstellation einführt.

Für die Übung werden die Schüler*innen in Gruppen zu 5-8 Personen eingeteilt. Jede Gruppe erhält einen Satz Figurenkarten (d.h. je einmal alle unterschiedlichen Figuren). Wenn in einer Gruppe weniger als 8 Personen sind, werden so viele Figuren (z.B. Brigitte, Veit) weggelassen, dass jede*r eine Figurenkarte erhält.
Aufgabe: Lest euch eure Figurenbeschreibung durch und erzählt einander in der Gruppe von euren Figuren und findet so heraus, in welcher Beziehung die Figuren zueinander stehen. Erfindet ein Standbild (unbeweglich wie ein Foto), in dem die Haltungen der Figuren und ihre Beziehungen miteinander deutlich werden.

Die Gruppen präsentieren einander ihre Standbilder. Das Publikum findet heraus, wer wen dargestellt hat.

Adam

- seit zehn Jahren Dorfrichter in Huisum
- steht durch seine Position über den anderen Dorfbewohnern
- hat Gericht nicht sehr ordentlich geleitet (Unordnung, Kassen nicht ordnungsgemäß geführt)
- hat Verletzungen im Gesicht und am Fuß, für die er keine Erklärungen hat
- hat seine Perücke verloren
- hat Eve versprochen, ein Attest für Ruprecht auszustellen, damit dieser nicht zum Militärdienst muss. Er erpresst sie damit und belästigt sie.

Walter

- Gerichtsrat - beaufsichtigt/kontrolliert die Arbeit der Dorfrichter
- hat kein Verständnis für Adams seltsame Prozessführung

Licht

- seit neun Jahren Schreiber beim Gericht
- gebildet
- Vielleicht würde er gerne Adam als Richter ablösen?

Marthe Rull

- Mutter von Eve
- hat im Dorf einen guten Ruf
- ist um Eves Ruf besorgt
- hätte es lieber gehabt, wenn Eve statt Ruprecht einen Offizier heiraten würde
- beschuldigt Ruprecht, den Krug zerbrochen zu haben

Ruprecht

- Sohn von Veit
- Neffe von Brigitte
- Verlobter von Eve
- eifersüchtig, wenn Eve mit anderen Männern zusammen ist (hatte deswegen schon Streit mit dem Schuster Leberecht)
- ist böse auf Eve, weil er mitbekommen hat, dass am Abend ein anderer Mann bei ihr im Zimmer war

---

Brigitte

- Schwester von Veit
- Tante von Ruprecht
- glaubt an den Teufel

Veit

- Bauer
- Vater von Ruprecht
- Bruder von Brigitte

Eve

- Tochter von Marthe
- Verlobte von Ruprecht
- wollte von Adam ein Attest für Ruprecht, damit dieser nicht zum gefährlichen Militärdienst nach Batavia muss
- Zunächst hatte sie ihrer Mutter gesagt, Ruprecht habe den Krug zerbrochen. Vor Gericht möchte sie diese Aussage jedoch nicht wiederholen.

Einführung anhand der unterschiedlichen Aussagen

Bereits zur Vorbereitung können die unterschiedlichen Aussagen zum Geschehen gelesen und verglichen werden. Dazu können die vier Stückauszüge (s.o.) in vier Gruppen gemeinsam gelesen werden, bis die Schüler*innen den behaupteten Hergang in eigenen Worten wiedergeben können. Nacheinander werden die verschiedenen Versionen vorgestellt. Dabei empfiehlt sich die Reihenfolge: Marthe, Ruprecht, Brigitte, Eve.

Nachgespräch

Beobachtungen und Eindrücke aus dem Theater

Ziel eines Nachgesprächs ist es, gemeinsam das Gesehene zu rekonstruieren, Unklarheiten zu besprechen und Zusammenhänge herauszufinden, um einen Eindruck von der großen Vielfalt möglicher Interpretationen zu gewinnen.

Die Bilderwelten des Theaters sind nicht immer direkt zugänglich. Moderne Theaterformen bebildern nicht, sie ermöglichen, dass Zuschauer eigene Bilder finden. Sie hinterlassen viele Fragen, aber auch ein Feuerwerk der Ideen und Assoziationen. In jedem Kopf ein anderes Feuerwerk. Wie tauscht man sich aus? Es ist eine Herausforderung, diese sinnlichen und vielleicht auch widersprüchlichen Eindrücke in Worte zu fassen. Ein gutes Gespräch nach einem gemeinsamen Theaterbesuch braucht deshalb ein paar Voraussetzungen. Nehmen wir also an:

∞ Es gibt kein richtig oder falsch.
∞ Der/Die Lehrer*in weiß über die Aufführung genauso viel wie dieSchüler*innen, denn alle waren gemeinsam im Theater.
∞ Es geht nicht um das Abfragen von Wissen, sondern um das Sammeln von Eindrücken und Meinungen.
∞ Antworten sollten nicht korrigiert werden, sondern zur Diskussion gestellt werden.
∞ Am Ende wissen alle mehr – voneinander und vom Theater.

Verständnis

- *Was habt ihr verstanden/nicht verstanden? Was war seltsam?*
- *Welche/r Moment/e der Vorstellung sind besonders in Erinnerung geblieben?*
- *Gab es etwas, dass ihr besonders gut fandet? Etwas, was gar nicht gefallen hat?*
- *Hatte die Vorstellung lustige Momente? Habt ihr gelacht? Wenn ja, aus welchem Grund?*
- *Was hat erstaunt oder gelangweilt und was hat berührt?*

Kostüme

- *Wie waren die Kostüme gestaltet? Waren die Kostüme passend? Haben sie gefallen?*
- *Sahen die Figuren so aus, wie ihr sie euch vorgestellt habt?*

Bühnengeschehen

- *Welche Elemente gehörten zum Bühnenbild?*
- *Wie wurden Orte angedeutet/erschaffen?*
- *Gab es Ton-/Musikeinspielungen?*
- *Wie ist die Beziehung der Figuren untereinander und wie entwickelt sich diese im Verlauf der Vorstellung?*
- *Wie war das Ende?*

Weiterführende Diskussion

- *Welches Bild der Justiz / des Rechtssystems wird gezeichnet?*
- *Welche Rolle spielen Macht und Machtmissbrauch?*
- *Wo könnte man Anknüpfungspunkte für heutige gesellschaftliche Diskussionen sehen?*
- *Von welchen Figuren hätte man sich zu bestimmten Zeitpunkten ein anderes Verhalten gewünscht?*
- *Wäre ein anderer Schluss wünschenswert? Wenn ja, welcher und weshalb?*

Materialien und Quellen

Quellen

Verwendete Quellen

Thomas Rahner: Inhalt. Hintergrund. Interpretation. München: Mentor Verlag 1996, S. 36f.

Wolfgang Schadewaldt: »Der zerbrochne Krug« von Heinrich von Kleist und Sophokles' »König Ödipus«. In: Walter Müller-Seidel (Hg.): Heinrich von Kleist. Wege der Forschung. Band 15. Darmstadt: Springer 1979, S. 317-325.

Jochen Schmidt: »Heinrich von Kleist: die Dramen und Erzählungen in ihrer Epoche«. 2003, S. 77.

Impressum

Hessisches Staatstheater Wiesbaden
Christian-Zais-Str. 3, 65189 Wiesbaden

Redaktion

Anne Tysiak, Wolfgang Behrens

Wir hoffen, dass wir mit diesem Material eine gute Vor- und Nachbereitung zu unserer Produktion liefern konnten und wünschen viel Spaß und tolle Erlebnisse beim Theaterbesuch!

Bis bald im Hessischen Staatstheater Wiesbaden!

Service: Theaterkasse und Anfahrt

Theaterkasse

Christian-Zais-Str. 3 | 65189 Wiesbaden
Telefon: 0611.132 325 | Fax: 0611.132 367
E-Mail: vorverkauf@staatstheater-wiesbaden.de

Öffnungszeiten: Mo-Fr: 10.00-19.30 Uhr
Sa: 10.00-14.00 Uhr
So & Feiertag: 11.00-13.00 Uhr

Die Abendkasse ist jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn in der jeweiligen Spielstätte geöffnet.

Gruppenbüro

Ab einer Gruppengröße von 10 Personen berät das Team im Gruppenservice Sie bei der Planung Ihres Theaterbesuchs.

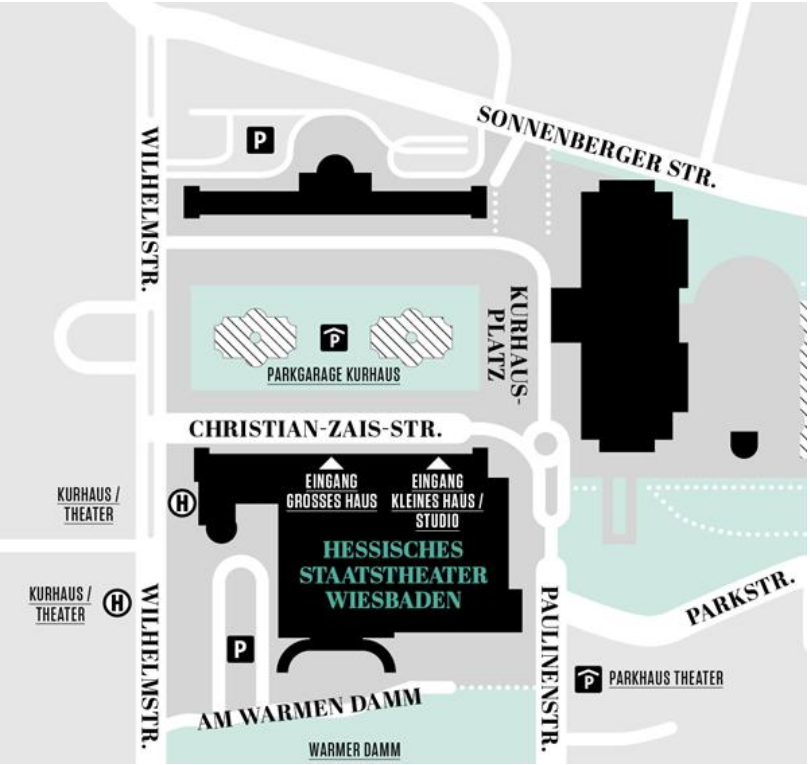
Theaterkolonnade 1 | 65189 Wiesbaden
Telefon: 0611.132 300 | Fax: 0611.132 378
E-Mail: gruppenticket@staatstheater-wiesbaden.de

Bürozeiten: Mo-Do: 9.00-16.00 Uhr
Fr: 9.00-15.00 Uhr

Anfahrt

Christian-Zais-Straße 3
65189 Wiesbaden
50°05'02.9"N 8°14'45.2"E

Öffentliche Verkehrsmittel

Ihre Theaterkarte gilt als Fahrkarte im Stadtverkehr Wiesbaden/Mainz und im gesamten RMV-Gebiet am Tag der Vorstellung ab fünf Stunden vor Vorstellungsbeginn bis Betriebsschluss.

Bushaltestelle Kurhaus / Theater mit den Buslinien 1, 8 & 16 (alle über Hauptbahnhof)